

Das DP-Lager bei Wehnen

Audra Brinkhus-Šaltys

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 vagabundierten auf dem Gebiet der drei westlichen Besatzungszonen in Deutschland ca. 9 Millionen Menschen. Sie waren keine Deutschen und waren folglich heimatlos. Sie gehörten nicht nach Deutschland, hatten aber auch kein Zuhause mehr.

In der überwiegenden Mehrheit handelte es sich um ausländische Zwangsarbeiter, die ihren Sklavenarbeitsplatz verlassen hatten oder um Häftlinge, die aus den nun offenen KZ befreit wurden oder um Kriegsflüchtlinge. Diese Menschen waren aus den verschiedensten Gründen gezwungen worden, ihr Leben durch Flucht nach Deutschland zu retten. Unter den Millionen umherwandernden Zivilisten befanden sich auch ca. 60.000 Personen aus Litauen. Sie verließen in den Kriegsjahren aus unterschiedlichen Gründen ihre Heimat und fanden sich bei Kriegsende in Deutschland wieder.

Schon 1943 wurde eine Unterorganisation der Vereinten Nationen, die „United Nations Relief and Rehabilitation Administration“, abgekürzt UNRRA, gegründet. Nach dem Sieg über Nazideutschland sollte sie die Betreuung der hier aufzufindenden Zivilpersonen übernehmen. Wer das genau sein sollte, wurde 1944 von den Alliierten Streitkräften (SHAEF) definiert. Es waren „Zivilisten, die sich wegen Kriegseinwirkung außerhalb der Grenzen ihrer Heimatstaaten befinden, die zwar nach Hause zurückkehren oder ein neues zu Hause finden wollen, jedoch nicht in der Lage sind, dies ohne fremde Hilfe zu tun.“ Die Personen waren „displaced“, also an einem Ort, wo sie nicht hingehörten; „Displaced Persons: DPs.“

Die Besatzungsmächte richteten in ihrem jeweiligen Verwaltungsgebiet Sammel- und Durchgangsplätze für die DPs ein, die sogenannten „assembly centers“. Die Hilfsorganisation UNRRA der Vereinten Nationen war für die Versorgung und Verwaltung zuständig. Außerdem oblag ihr die Aufgabe, Flüchtlinge, verschleppte Personen und Kriegsgefangene nach ihrer nationalen Zugehörigkeit in ihre jeweiligen Heimatländer zurückzubringen. Bis Ende des Jahres 1946 konnten bis auf ca. eine Million Menschen alle „repatriert“ werden. Damit es rasch und reibungslos geschehen konnte, wurden die DPs je nach Nationalität auf DP-Lager verteilt.

So wurden ab dem 1.1.1946 litauische Flüchtlinge aus Norddeutschland in den Baracken in der Nähe von Oldenburg, genannt „Lager Wehnen“, zusammengefasst. Denn die Repatriierung, also die Rückführung von Litauern in ihre Heimat, kam aus politischen Gründen nicht in Frage.

Etwa ab dem Sommer 1947 löste die International Refugee Organization (IRO), eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen, die UNRRA als Nachfolgeorganisation ab. Die dringlichste Aufgabe der neuen Behörde war, vor allem die Organisation der Auswanderung der verbliebenen DP's in andere Staaten.

Die Lage des Lagers

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs im Jahr 1945 gehörte Oldenburg zur Britischen Besatzungszone. Die britische Militärverwaltung richtete in Oldenburg mehrere DP-Lager zur Unterbringung von bis zu 5.000 so genannter DP's ein. Die Mehrzahl von ihnen waren ehemalige Zwangsarbeiter und Flüchtlinge aus Polen und dem Baltikum. Die Lager in und um Oldenburg, in den Stadtteilen Ohmstede, Sandplatz, Unterm Berg, Ammerländer Heerstraße, sowie das bei der Ortschaft Ofen gelegene Lager Wehnen, bestanden über die Gründung der Bundesrepublik hinaus bis zum Ende der 1950er Jahre. An der westlichen Stadtgrenze zu Oldenburg, 5 Kilometer vom Stadtkern entfernt, liegt der kleine Ort Ofen. Wenn man die Ortschaft Ofen auf der Landesstrasse (L) 75 in Richtung Bad Zwischenahn durchfährt, kommt man durch die Bauernschaft Wehnen. Kurz nachdem man das Landeskrankenhaus Wehnen passiert, geht links ein unscheinbarer, damals in der Nachkriegszeit noch ungepflasterter Weg ab. Folgt man dem Weg, kommt man nach etwa 2 km zu einer Reithalle. Auf dieser Fläche und der Tannenschonung dahinter standen bis im Jahr 1962 hölzerne Baracken, die für Tausende von Menschen Unterkunft, Wohnung, ja Heimat boten. Davon ist heute bis auf ein kleines steinernes Trafosgebäude nichts mehr zu sehen. Damals lagen die Baracken weitab jeglicher Bebauung, geschützt durch Wälder.

Sie wurden vor Beginn des Zweiten Weltkrieges von der Deutschen Wehrmacht gebaut und dienten als Unterkünfte für Truppenteile, die auf dem nahe gelegenen Flugplatzgelände in Wehnen Dienst taten. Nach dem Krieg sah die britische Verwaltung die Baracken als vorläufige, provisorische Unterkünfte für Staatsbürger litauischer Herkunft an. Geplant war, die Ausländer so schnell wie möglich ins Ausland zu bringen, um so auch die Verantwortung für sie abzugeben. Aus diesem Grund wurde die bauliche Substanz der Holzbaracken kaum instand gehalten. Viele Jahre war es Durchgangslager für Tausende von Menschen, die man aus ganz Norddeutschland zusammenkarrte. Es waren auch Ukrainer dazwischen, Volksdeutsche und viele Polen. Sie blieben ein paar Wochen, ein paar Monate, viele aber auch etliche Jahre. Etwa 150 Personen lebten bis zur Auflösung im Jahre 1959 in den zugigen Unterkünften. Das Ausland weigerte sich, die letzten DP's aufzunehmen. Es waren in der Regel chronisch Kranke mit ihren Familien.

Das Leben im Lager

Das Lager bestand aus 9 Wohnbaracken und der Verwaltungsbaracke, einer Nissenhütte und einem Steinhaus, das als Waschküche und Toilette diente.

Die Baracken verfügten über einen Stromanschluss. Die Versorgung mit Wasser wurde durch eine eigene Wasserversorgung gewährleistet. Die Baracken waren mit Nummern gekennzeichnet. Die Baracken 1 bis 6 und 9 waren als sogenannte 100-Mann-Baracken von der Wehrmacht gebaut, d.h. sie waren ausgelegt, hundert Wehrmichtsangehörige zu beherbergen.

In der Länge maß eine Baracke 58 Meter und 13 Meter in der Breite. Die Gesamtquadratmeterzahl umfasste 725qm umbauten Raums. In der Mitte der Baracke verlief ein 2,40m breiter Flur, der an beiden Frontseiten mit einer Schwingtür abschloss.

Je 16 Räume lagen links und rechts des Flures. Die durchschnittliche Quadratmeterzahl pro Zimmer kann man auf rund 15 qm beziffern.

Die Baracken Nr. 7 und 8 waren im Aufbau genau so wie die anderen, nur 15 Meter länger. Die 10. Baracke war mit insgesamt 100m Länge die längste von den Baracken. Sie wurde in der Mitte durch einen Bereich geteilt, in dem sich die „salé“, der Versammlungsraum befand. Rechts und links der „salé“ schlossen sich die Räumlichkeiten für die zwei Lebensmittelgeschäfte und an der rechten Seite die Lagerverwaltung an, der Kindergarten, die Ambulanz mit 3 Räumen und die Kirche mit 70qm.

Links und rechts außen von diesem Bereich gab es kurze Barackenteile, in denen Schulklassen untergebracht waren. Es gab als Angebot für die Eltern sowohl eine Volksschule wie auch Gymnasialklassen. Die 1946 eingerichteten Schulklassen für die Lagerkinder waren zunächst in eigenen „Schulbaracken“ untergebracht. Insgesamt waren es 14 Klassen. Lehrer aus Litauen, die sich nach den Kriegswirren in diesem Lager eingefunden hatten, unterrichteten die Schüler. Durch die zunehmende Auswanderung verließen viele Kinder und Jugendliche das Lager. 1950 gab es 131 litauische Schüler in den verschiedenen Volksschul- und Gymnasialklassen. Im Verlauf des Jahres 1951 wurden alle Klassen geschlossen. Die Schüler kamen auf die Volksschule nach Ofen oder auch auf das Litauische Gymnasium nach Diepholz.

Als die Schulklassen nacheinander geschlossen wurden, brachte die Verwaltung in den zuletzt benutzten Räumen die privilegierten Leute des Lagers unter, wie den Lagerkommandanten oder die verbliebenen Lehrer. Von der 10. Baracke bot sich dem Bewohner ein freier Blick auf die Lagerstraße und den zentralen Platz, den ehemaligen Appellplatz.

Im Lager herrschte von Anfang an ein reges kulturelles Leben. Es gab eine Laienspielgruppe, einen Chor, Handarbeitsausstellungen, gemeinsame Feste. Selbst Kinovorführungen gab es regelmäßig. Das Kinoauto kam regelmäßig ins Lager und brachte Filme mit, die man gemeinsam im Saal anschaute. Hier noch ein Augenzeugenbericht zur Bekleidungs Ausgabe: „Gleich zu Beginn der Nachkriegszeit, ab etwa 1946, waren ausländische Hilfsorganisationen im Verwaltungsbezirks Oldenburg tätig. Aus Amerika fanden Care-Pakete mit Lebensmittel ihren Weg ins Lager bei Wehnen. In den USA gründete sich die litauische Organisation „Balfas“, getragen von ausgewanderten Litauern. Sie übernahm unter anderem die Sammlung gebrauchter Bekleidung und verschickten sie in das kriegsgeschüttelte Europa zu den Litauern. Regelmäßig erreichten so per Post riesige Pakete gefüllt mit Kleidung auch uns. Wenn eine Ladung voll alter Klamotten im Lager angekommen war, schlug die Stunde des Lagerkommandanten. Er lief durch die Baracken, klopfte an alle Türen und verkündete wie ein Erzengel die Ankunft einer neuen LKW-Ladung Kleidung. „Ateikit dešimtą valandą šeštadienį“ („kommt am Samstag um zehn Uhr!“) war die Verkündigung. Zur festgesetzten Uhrzeit strömten alle Frauen des Lagers zur „salė“, unserer Versammlungshalle. In der Halle war eine ganze Reihe langer Tische aufgestellt. Von weitem sah man Berge darauf aufgetürmt. Beim Näherkommen erkannte man, dass sie vollgestapelt waren mit Kleidern, Schuhen, Taschen und manchmal sogar Pelzmänteln. Die Frauen drängten und schubsten sich vor den langen Tischen. Jede wollte etwas Schönes ergattern. Umkleidekabinen gab es nicht. Man hielt sich das Kleid an den Körper, beschloss, dass es passt und nahm es mit. Allerdings lagen die schönsten Pelze nicht auf den Tischen. Sie waren immer schon weg, und das war im ganzen Lager bekannt. Weil es jedes Mal so war. Der Grund war immer derselbe. Herr Kazirskis war zu der Zeit Leiter des Magazins. In dieser Funktion ließ er seine Frau, und nur seine Frau, bei jeder neuen Lieferung zwei Tage vorher in die Halle. Offiziell hieß es, sie würde die Sachen auf die Tische räumen. Kein anderer Mensch war dabei und keiner half. Alles geschah unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Das war im Lager eine äußerst seltene, faktisch unmögliche Sache, da man im Lager nie etwas ganz alleine tat. Immer war jemand dabei, oder in der Nähe oder schaute zu. Privatleben gab es in dieser engen Welt nicht. Irgendjemand war immer in der Nähe und erlebte alles mit. Alle wunderten sich jedes Mal neu, was dann geschah. Es konnte der heißeste Sommertag sein, der Ablauf war immer derselbe.

Einen Tag vor der Verteilung der Bekleidung in der Halle ging, nein stolzierte Frau Kazirskis auf der Hauptstraße des Lagers. Sie ging langsam und gemessen auf und ab, immer wieder, bis sich auch beim letzten Bewohner herumgespro-

chen hatte, dass sie einen neuen Pelzmantel besaß. Die Neugier ließ die Frauen jedes Mal neu aus den Baracken zur Straße strömen, um den neuen Pelz zu beschauen. Frau Kazirskis, auf deren Kopf auch immer ein mindestens halb Meter großer Hut prangte, verteilte huldvoll mit ihrem tiefrot angemalten Mund Grüße nach links und rechts. Sie konnte (und wollte auch nicht) verbergen, dass sie die neidvollen Blicke ihrer Geschlechtsgenossinnen außerordentlich genoss. Wir Kinder umringten sie und liefen im Pulk schreiend mit ihr durchs Lager.“

Zum 30. Juni 1950 setzte die deutsche Verantwortlichkeit für die DPs ein. Die deutsche Regierung übernahm nun die finanzielle und verwaltungsmäßige Betreuung der in Lager Wehnen befindlichen ausländischen Personen. Außerdem ließ sie deutsche Bürger in den frei werdenden Räumen wohnen. Von der Einrichtung des Lagers für ausländische Flüchtlinge wurde sie nun auch das Obdachlosenheim für Deutsche Bürger.

Ab 1950, mit Übergang in deutsche Verwaltung, wechselten die Bewohner nicht mehr so stark. Persönliche Bindungen, langjährige Freundschaften waren eher möglich. Viele mussten aber noch bis 1959 warten, ehe sie in Sozialwohnungen oder Eigenheime umgesiedelt wurden.

Meine Familie lebte seit 1948 im Lager Wehnen. Sie verharrte dort bis zur Auflösung des Lagers. Ich bin dort geboren und habe viele persönliche Erinnerungen ans Lager. Mein Vater und seine zwei Geschwister waren langjährig TBC krank. Aus diesem Grund konnten wir nicht auswandern. Viele andere Verwandte sind ausgewandert und leben jetzt in Nordamerika, Brasilien und Australien.

Errichtung eines Denkmals

Inzwischen hat sich eine Gruppe ehemaliger litauischer Lagerkinder zusammengefunden, um den Platz zu markieren, wo sich das Lager befunden hat. Ein Denkmal, aus Spenden finanziert, soll auf dem ehemaligen Gelände des Lagers aufgestellt werden. Das Vorhaben zur Errichtung des Denkmals macht Fortschritte. Meine Erarbeitung des Themas Lager Wehnen und die Einbettung in den großen Kontext der Kriegs- und Nachkriegsgeschichte stößt auf ein breites öffentliches Interesse. Ortsverbände, Schulen und Lehrer aus dem Oldenburger Land wandten sich an mich und baten mich, über die Geschichte des Lagers und die damalige Nachkriegszeit zu berichten. Daher halte ich oft Vorträge über diesen Teil der deutschen Geschichte, die auch ein Teil der litauischen Geschichte darstellt.

Inzwischen habe ich viele Informationen und Augenzeugenberichte gesammelt und habe vor, alles in einem Buch zusammenzufassen. Die Arbeit am Buch geht gut voran. Es ist geplant, es noch in diesem Jahr fertigzustellen.

Falls Sie Fragen oder Anregungen an mich haben, ich bin erreichbar unter meiner E-Mail Adresse: audra@brinkhus.net

Fotos aus dem Ausländerlager in Wehnen



Der litauische Lagerchor

An Festtagen wurden die litauischen Nationaltrachten angezogen, die man aus den USA hatte



Versammlung der Lagerbewohner in der geschmückten „salė“



Asta Šaltytė fährt ihre Schwester auf der Lagerstraße aus



*Drei Lagerjungen mit ihren Fahrrädern auf der Straße.
Im Hintergrund links die Baracken*